

Gottesdienst für zuhause

am 24. März (Palmsonntag)

Liebe Leserin, lieber Leser,
am heutigen Sonntag geht es in die letzte Woche der
Passionszeit. Gründonnerstag, Karfreitag und dann auch
Ostern stehen unmittelbar bevor.

Ungewöhnlich, aber dem Predigttext angemessen, ist,
dass wir auch ein Advents- und ein Pfingstlied singen
werden. Beide passen zum Predigttext und das erstere ist
sogar das Wochenlied für die kommende Woche.

Herzlich willkommen zum gemeinsamen Gottesdienst.
(Michael Rückleben)

Begrüßung

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen
Geistes. Amen

Herzlich willkommen zum Gottesdienst.

Heute ist Palmsonntag. Nach langer Wanderung kommt
Jesus in Jerusalem an. Sein Einzug ist ganz großes Kino.
Die Menschen stehen mit Palmzweigen am Wegesrand,
um ihn zu begrüßen (daher „Palmsonntag“). Andere
legen sogar ihre Mäntel auf den Weg, damit er bloß
nicht mit dem Straßenstaub in Berührung kommt.
Er zieht ein wie ein König. Und so bejubeln sie ihn
auch: „Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn,
der König von Israel.“

Er zieht ein wie ein König. Aber ein König ohne Schwert und ohne Glanz. Er reitet auf einem Esel. Die bibelfesten Jerusalemer verstehen die Anspielung. Der Prophet Sacharja hat einen Friedenskönig angekündigt, der ein Gerechter und ein Helfer ist, der arm ist und auf einem Esel reitet. Heute kommt er. Er zieht in Jerusalem ein.

Ein paar Tage später werden viele rufen: „Kreuzige ihn!“ Der Weg von übergroßer Erwartung bis zur Enttäuschung ist nicht weit. Das war schon damals so und ist heute nicht anders.

Nur dass sein tiefer Fall und sein Tod nicht das Ende waren, sondern von den Menschen ganz allmählich als eine „Erhöhung“ ans Kreuz verstanden wurden, die unumgänglich war:

„Der Menschensohn muss erhöht werden, auf dass alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben“.

*1. Lied Herr, stärke mich, dein Leiden zu bedenken
EG 91,1-4*

Christushymnus, (Philipper 2,5-11), EG 760

Am Palmsonntag kann der Christushymnus aus dem Philipperbrief den Psalm ersetzen

*Seid so unter euch gesinnt,
wie es der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht:
Er, der in göttlicher Gestalt war,
hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein,*

*sondern entäußerte sich selbst
 und nahm Knechtsgestalt an,
 ward den Menschen gleich
 und der Erscheinung nach als Mensch erkannt.
 Er erniedrigte sich selbst
 und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.
 Darum hat ihn auch Gott erhöht
 und hat ihm den Namen gegeben, der über alle
 Namen ist,
 dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer
 Knie,
 die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind,
 und alle Zungen bekennen sollen,
 dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes,
 des Vaters.*

Liturgie (in der Passionszeit nur das Kyrie)

Jesus Christus,
 Du kamst in unsere Welt als sanftmütiger König.
 Ich wünsche mir, dass alle Mächtigen so sind wie du.
 Dass sie ihre Macht nicht missbrauchen, um selbst groß
 rauszukommen.
 Ich wünsche mir, dass sie demütig sind,
 auf das Wohl der Menschen bedacht.
 Ich wünsche mir, dass die Mächtigen die Waffen aus der
 Hand legen.
 Und dass sie alle miteinander ins Grübeln kommen,
 wenn ein Plan den Tod vieler in Kauf nimmt.
 Ich wünsche mir, dass Verantwortung Menschen
 sanftmütig werden lässt.

Auch für mich selbst wünsche ich mir das.
 Dass ich, wo ich Verantwortung habe und Menschen
 mir anvertraut sind, das nicht ausnutze.
 Dass ich meine Macht und Möglichkeiten nutze,
 nicht um mich selbst bedeutend zu fühlen,
 sondern um meine Bedeutung im Leben anderer zu erkennen.

Aber oft, sind wir ganz anders.
 Oft drehe ich mich nur um mich.
 Gib uns ab von deiner Freundlichkeit allen Menschen
 gegenüber,
 von deiner Friedfertigkeit und Sanftmut.

P: Kyrie eleison ... *Gemeinde:* Herr, erbarme dich

P: Christe eleison ... *Gemeinde:* Christe, erbarme dich

P: Kyrie eleison ... *Gemeinde:* Herr erbarme dich über uns

Gebet

Guter Gott,
 dein Wort sei unseres Fußes Leuchte.
 Hilf uns sehen,
 klarsehen, weitersehen
 und nicht im Dunkeln stecken bleiben.

Hilf uns gehen,
 miteinander und nicht allein,
 untergehakt, wo wir uns stützen müssen.

Hilf uns fühlen,
 mit anderen – und auch in uns selbst hinein.
 Hilf uns vertrauen,

Dir vertrauen, Deiner Zukunft
und dann auch anderen Menschen.

Dein Wort sei unseres Fußes Leuchte. Amen

Evangeliumslesung: Joh 12,12-19

Als am nächsten Tag die große Menge, die aufs Fest gekommen war, hörte, dass Jesus nach Jerusalem kommen werde, nahmen sie Palmzweige und gingen hinaus ihm entgegen und schrien: Hosianna! Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn, der König von Israel!

Jesus aber fand einen jungen Esel und setzte sich darauf, wie geschrieben steht: »Fürchte dich nicht, du Tochter Zion! Siehe, dein König kommt und reitet auf einem Eselsfüllen. «

Das verstanden seine Jünger zuerst nicht; doch als Jesus verherrlicht war, da dachten sie daran, dass dies von ihm geschrieben stand und man so an ihm getan hatte.

Die Menge aber, die bei ihm war, als er Lazarus aus dem Grabe rief und von den Toten auferweckte, bezeugte die Tat. Darum ging ihm auch die Menge entgegen, weil sie hörte, er habe dieses Zeichen getan. Die Pharisäer aber sprachen untereinander: Ihr seht, dass ihr nichts ausrichtet; siehe, alle Welt läuft ihm nach.

Glaubensbekenntnis

2. Lied *Wie soll ich dich empfangen, EG 11,1-3*

Predigt

Der Christushymnus aus dem Philipperbrief – wir haben ihn vorhin schon zusammen gebetet – ist heute auch Predigttext.

Es ist ein uraltes Lied, das Paulus hier zitiert. Weitergegeben von den ersten Christinnen und Christen, vermutlich schon aus den 40er Jahren des ersten Jahrhunderts, also ca. 15 Jahre nach Jesu Tod.

Die Melodie kennen wir leider nicht, aber die dichterische Sprache, die hören wir schon.

Und inhaltlich? Die Worte dieses Liedes rollen den ganzen Weg Jesu vor uns aus: von der Geburt, durch Leben und Leiden bis zum Tod und der Auferstehung.

Hören wir noch einmal auf den Text.

(Lektor/in liest die Verse 5–7)

*Seid so unter euch gesinnt,
wie es der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht:*

*Er, der in göttlicher Gestalt war,
hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein,
sondern entäußerte sich selbst
und nahm Knechtsgestalt an,
ward den Menschen gleich
und der Erscheinung nach als Mensch erkannt.*

Weihnachten. Er ward den Menschen gleich. Er wurde unter ihnen geboren. In Jesus wurde Gott Mensch mit allem, was dazugehört. Windel, Hunger, Dunkel, Familie.

(Lektor/in liest den Vers 8a)

*Er erniedrigte sich selbst
und ward gehorsam bis zum Tode*

Ich sehe die nächste Woche vor mir. Dichtgedrängt in wenigen Tagen erlebt Jesu so viel Leid. Jesus verzichtet auf alle Macht. Verletzlich und angreifbar und doch so königlich zieht er in Jerusalem ein. Dann der Garten von Gethsemane. Jesus voller Angst, allein.

(Lektor/in liest den Vers 8b)

Er ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz.

Jesus ist den Weg bis zum Ende gegangen. Verrat, Häme, Folter, unfairer Prozess, die gaffende, johlende Menge, Hinrichtung.

(Lektor/in liest 9–11)

*Darum hat ihn auch Gott erhöht
und hat ihm den Namen gegeben, der über alle
Namen ist,
dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller
derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter
der Erde sind,
und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus
der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters.*

Doch dann bleibt es nicht beim dunklen Bild. So wie im Frühling Blumen aus der Erde hervorbrechen und den

Winter vergessen lassen, so auch hier. Man könnte sagen: Der Ostermorgen dämmt im Garten. Engelsen wispern im Wind: Er ist nicht hier. Er ist auferstanden. Gott hat Jesus erhöht. Er hat ihn aus dem Grab gezogen.

Ostergesang: Christus ist das Licht. Der Herr ist auferstanden. Christus lebt. Christus ist der Herr.

Liebe Gemeinde,
vertraut und fremd zugleich sind mir diese Worte aus dem Philipperbrief. Sie sind mir vertraut, weil wir sie ab und zu hier im Gottesdienst lesen – z.B. an jedem Palmsonntag anstelle eines Psalms oder zumindest als Lesung. (Manchmal übrigens auch als Glaubensbekenntnis).

Aber die Worte sind mir nicht nur vertraut, sie sind mir auch fremd: Sich entäußern, nicht für einen Raub nehmen, erniedrigen und erhöhen, die Knie beugen, alle Zungen bekennen – das ist fremdes Vokabular.

Und ich muss auch gestehen, dass ich da beim ersten Lesen auch wieder schnell in eine Abwehrhaltung geraten bin: *Seid so unter euch gesinnt, wie es der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht.* Und dann kommen diese Worte: Knechtsgestalt, Gehorsam, Knie beugen, bekennen.

Da denke ich ganz schnell nur: Sei brav, benimm dich anständig, sei gehorsam, keine Widerworte (gegen Erwachsene). Sei vorsichtig mit deinen Wünschen oder habe am besten keine. Und vor Gott beuge die Knie. Mach dich klein, vor ihm und vor den anderen.

Ich sehe lauter erhobene Zeigefinger. Das mag ja an der Erziehung anderer Zeiten liegen, aber das verstellt einem manchmal auch die Sicht auf einen Bibeltext und lässt ihn uns ganz einseitig sehen.

Geholfen hat mir dann meine Frau. Die ist nämlich gleich im ersten Satz am Wort Gemeinschaft hängengeblieben und hat gesagt: na, ja, daran krankt unsere Gesellschaft doch heute, dass jede und jeder immer nur machen will, was er oder sie gerade will.

Seid so unter euch gesinnt, wie es der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht.

Sie hat Recht. Wir haben es mit unserem Individualismus zu weit getrieben. Mehr und mehr haben wir nicht mehr das Gefühl, aufeinander angewiesen zu sein. Sondern wir fühlen uns als unabhängige Individuen, die ihren Weg selbst bestimmen und im Mittelpunkt ihres Lebens stehen. Manchmal ziemlich allein.

Die letzte Schneekatastrophe, bei der man den Nachbarn oder die Nachbarin wirklich brauchte, ist lange her.

Unsere Kontakte müssen nicht mehr in unserem Umfeld sein. Wir sind mobil.

Und wir kommunizieren nicht nur von Angesicht zu Angesicht und auch nicht mehr nur per Telefon, sondern per Handy und können das ständig tun. Wir müssen uns nicht mit Nachbarkindern einigen, sondern suchen unsere Freundinnen und Freunde eben anderswo.

Wir haben mehr Möglichkeiten als die Generationen vor uns – und müssen weniger Kompromisse schließen.

Und wir suchen „unseren eigenen Weg“. Je später wir geboren sind, umso selbstverständlicher leben wir, was die Älteren herbeigesehnt haben: Unabhängigkeit, möglichst freie Entscheidungen. Immer öfter oder ausschließlich geht es um die eigenen Wünsche.

Dabei geht uns vielleicht aber auch etwas verloren: die Fähigkeit, sich zu einigen. Unterschiede aushalten. Aushalten auch, dass sich nicht alle Wünsche gleich erfüllen lassen.

So wie sich in Familien mit vielen Kindern das Teilen leichter lernt – so ärgerlich das manchmal auch ist – so fällt es uns in unserer Gesellschaft auch schwerer miteinander auszukommen, weil wir nicht mehr miteinander reden. Oder weil wir vor allem mit denen reden, die ähnliche Meinungen wie wir haben. Und wir uns mit den anderen nicht abgeben müssen.

Ist das ein Fortschritt?

Wenn ich so frage, lautet die Antwort natürlich: Nein, das ist kein Fortschritt. Aber ganz so einfach ist die Sache nicht.

Die Individualisierung ist erst einmal ein hohes Gut, für das Generationen vor uns gestritten haben. Dass jeder seinen eigenen Weg gehen darf und ihm nicht vorgeschrieben ist, welchen Beruf er zu wählen hat. Dass jede heiraten kann, wen sie will – falls sie will. Dass wir mehr Freiheiten haben, unseren individuellen Wünschen nach Bewegung, Freizeit, Freundinnen und Freunden folgen können, und und und.

Und auch in Bezug auf den Glauben sind wir heute freier. Gott sei Dank schreibt uns niemand vor, was wir zu glauben haben.

Das alles ist schön und gut. Aber jetzt muss auch ein zweiter Schritt kommen: wir müssen lernen, miteinander gut zu leben. In Gemeinschaft zu leben. Mit anderen auszukommen.

Nicht alles Machbare zu machen, wenn es uns möglich ist und uns dient. Sondern auch auf die anderen zu blicken. Und für unser Zusammenleben „zum Wohle aller“ auch zurückzustecken.

Nicht aus Zwang, weil andere uns die Grenzen setzen, sondern aus Einsicht. Und plötzlich ist unser Predigttext wieder brandaktuell.

Denn das haben wir nötig: dass wir aufeinander achten, voreinander Achtung haben, uns nicht über andere stellen. Das ist gut für den oder die Einzelne. Aber es dient eben auch dem Überleben und dem guten Leben aller, wenn wir einander in den Blick nehmen – und wenn wir uns dazu an Christus orientieren.

Die Gemeinschaft, von der Paulus hier spricht, die orientiert sich an dem, was Christus uns vorgelebt hat. Und das sind die Nächstenliebe und der so ganz andere Umgang mit der Macht und den eigenen Möglichkeiten. Die Nächstenliebe, die gibt es schon im Alten Testament, im 3. Buch Mose. Aber der Verzicht auf Macht und Status, so wie Jesus es gelebt hat, das ist neu und unbekannt. Und es ist unvorstellbar sie mit Gott in Verbindung zu bringen.

Und darum geht es Paulus auch in den Versen 3 und 4, also unmittelbar bevor er das Lied (den Christushymnus) zitiert: *Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den anderen höher als sich selbst, und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem anderen dient.*

Und dann leitet er den Hymnus ein: *Seid so unter euch gesinnt, wie es der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht.*

Schauen wir uns das Lied doch darauf hin noch mal an. Man könnte sagen, es hat drei Strophen.

Die erste ist die Weihnachtsstrophe. Gott verzichtet auf all seine äußere Macht. Er kommt zu uns, mitten hinein in das Leben als Mensch. Geboren in einem Land unter fremder Besatzung. Ein Flüchtlingskind, das mit seinen Eltern vor der Willkür und der Gewalt der Machthaber flieht. Das Leben Jesu ist vom ersten Tag an bedroht davon, dass die irdischen Machthaber die Sicherung ihrer Macht über alles stellen. Als Herodes Wind davon bekommt, dass ein neuer König geboren worden sein soll, lässt er alle Kinder in Bethlehem töten. Jesus wird gerettet, weil seine Eltern mit ihm nach Ägypten fliehen. So erzählt es die Weihnachtsgeschichte.

Wie viel Leid ist daraus schon entstanden: dass Menschen über Leichen gehen, um ihre eigene Macht zu sichern. Sich an ihrer Macht festkrallen. Ihre Macht missbrauchen. Im Iran. Im Kreml. In Syrien. Und in Familien.

Wie selten kommt es vor, dass jemand vom Muster abweicht. Einfach die Macht zurückgibt und sagt: Es

gibt noch anderes im Leben. Oder zugibt: Ich habe einen Fehler gemacht. Darum ist es besser, wenn jetzt jemand anderes übernimmt. Ich stelle mein Amt zur Verfügung. Schon häufiger kommt es vor, dass Menschen um den Frieden ringen. Dass ihnen klar ist, was alle verlieren, wenn Krieg herrscht. Denn im Krieg herrschen andere Regeln. Und im Leben herrscht oft die Kriegslogik, die faktische Macht des Stärkeren.

Gott macht sich verwundbar, indem er auf alle Macht verzichtet. Er zeichnet ein radikales Gegenbild. Gott wird vom allmächtigen Gott zum ohnmächtigen Gott. Das soll auch eure Haltung sein, sagt Paulus. Wenn ihr Macht habt, missbraucht sie nicht für eure Ziele. Haltet sie nicht fest wie einen Besitz, über den ihr eifersüchtig wacht.

Paulus hätte gefallen, was eine andere berühmte und eifrige Briefeschreiberin, Astrid Lindgren, fast 2000 Jahre später schreibt: Das Schwerste in all dem Schweren im Leben ist: Macht haben, ohne sie zu missbrauchen (aus: Vänkritik, Stockholm, 1959, Fundort: Homepage Verlag Oetinger).

Die zweite Strophe in unserem Lied singt von Karfreitag. Gott zieht ein ins Menschsein. Er macht sich klein und quetscht sich in Haut und Haare und Knochen und Herzklopfen. Er hat Sand zwischen den Zehen, freut sich an gutem Essen, muss aber oft mit wenigem zufrieden sein. Dem Zimmermannssohn ist der Tisch das liebste Möbelstück. Am Tisch versammeln sich viele und hier kann dann auch mal Reich Gottes sein.

Auch vom Ende singt das Lied, vom Tod und vom Kreuz. Mit Jesus erzählt Gott eine Geschichte davon, dass er den Menschen nicht fern sein will. Er geht mitten hinein in das Leben und in das Leid und die Not von Menschen. Das ist Karfreitag: wo immer ein Mensch Leid erfährt, ist Gott ganz nah bei ihm. Er ist auf dieser Seite, wo Gott verloren gehen kann an einem dunklen Tag, wo kein Licht mehr durchdringt und die Einsamkeit groß wird. Das soll auch eure Haltung sein, sagt Paulus. Ihr sollt Menschen sein. Ihr müsst keine Heiligen werden. Es reicht, ein Mensch zu sein. Es reicht, ein Herz zu haben, das sich nicht verhärtet, das noch etwas fühlen kann, das nicht verbittert. Ihr müsst euch nicht ständig optimieren, noch das Letzte aus euch herausholen. Es reicht, wenn ihr lebendig seid.

Und wie geht das, Mensch zu sein? Irgendwo anfangen, anderen Menschen ein Mitmensch zu sein. Und beten. Dann merkt man, dass man nicht allein ist. Du kannst nicht alles ändern, nicht mal die Hälfte und vielleicht noch viel weniger. Aber wenn du anfängst, macht das einen Unterschied: für Menschen, denen Du begegnest. Und für Dich selbst.

Das Lied von der Verwundbarkeit Gottes hat drei Strophen. Die dritte singt von Ostern. Die Bilder sind andere als in den Evangelien. Und doch wird Ostern. Christus ist der Herr. Er geht den Weg bis zum Ende. Und bleibt doch nicht am Kreuz. Er bleibt die Brücke zwischen Gott und den Menschen. Er weist den Weg, weil er die Liebe ist.

Seid untereinander so gesinnt, wie es auch der
Gemeinschaft mit Christus Jesus entspricht, dann zieht
zwischen Himmel und Erden ein Stück Himmel ein, hier
auf Erden. Amen

3. Lied *Zieh ein zu deinen Toren, EG 133,1.7-9*

Fürbitte

(von Katharina Wiefel-Jenner)

Jesus Christus,
du demütiger Freund,
du liebende Kraft,
wir warten auf dich.
Wir sehnen uns danach,
dass dein Recht gilt
und deine Barmherzigkeit wirkt.
Komm in diese Welt.
Wir bitten dich: Herr, erbarme dich.

Jesus Christus,
du ziehst in Jerusalem ein.
Du bist der Frieden.
Wir bitten dich um Frieden.
Frieden für die Menschen im Heiligen Land.
Frieden für die Menschen in Gaza.
Frieden für die Ukraine.
Frieden für alle,
deren Leben von den Mächtigen verachtet wird.
Wir bitten dich: Herr, erbarme dich.

Jesus Christus,
du reitest auf einem Esel.
Du bist der Herr der Welt.
Wir bitten dich um Gerechtigkeit,
um hörende Herzen der Mächtigen,
um Brot für die Hungernden,
um Rettung der Verschleppten,
um den Schutz deiner bedrohten Geschöpfe.
Wir bitten dich: Herr, erbarme dich.

Jesus Christus,
Du bist das Leben.
Wir bitten dich um deine liebende Nähe.
Du kennst die Kranken, um die wir uns sorgen,
die Sterbenden, für die wir bitten,
die Trauernden und ihre Tränen.
Du weißt, wen wir lieben
und wer uns zu tragen gibt.
Wir bitten dich: Herr, erbarme dich.

Jesus Christus,
du wurdest mit Jubel begrüßt.
Du bist der Trost der ganzen Welt.
Wir bitten dich für die Menschen, die dir vertrauen,
die aus deinem Wort Kraft und Hoffnung schöpfen.
Wir bitten dich für die, die an dir und deiner Kirche
verzweifeln,
die verletzt und missbraucht wurden.
Wir bitten dich für alle,
die deinen Namen suchen und dich bekennen.
Wir bitten dich: Herr, erbarme dich.

Jesus Christus,
 du demütiger Freund,
 du liebende Kraft,
 geh mit uns durch diese Tage,
 in denen wir deinem Weg ans Kreuz nachsinnen.
 Segne uns, deine Kirche und die ganze Welt.

Amen

Vaterunser im Himmel

Segen

Gott segne dich und behüte dich.
 Gott lasse leuchten sein Angesicht über dir
 und sei dir gnädig.
 Gott erhebe sein Angesicht auf dich
 und gebe dir Frieden.

Amen

*In Norddeich und in der Andreaskirche haben wir im
 Gottesdienst auch noch das folgende Lied gesungen:*

Holz auf Jesu Schulter, EG 97,1+2,5+6